

MAGAZIN  
02-2025

HANS  
OTTO  
THEATER

# ZUGABE

## Sardinen rein oder raus?



**DER NACKTE  
WAHNSINN**  
Backstage ist  
der Teufel los

**BONDI BEACH**  
War's das schon oder  
kommt noch was?

**DU LIEBE ZEIT!**  
Neues von der Bürgerbühne

René Schwittay spielt Donny in „Der nackte Wahnsinn“

Foto: Thomas M. Jauk



**Bettina Jantzen, Chefdramaturgin**

*Liebes Publikum,*

*Kunst und Kultur erweitern Horizonte, fördern Kreativität und schaffen Austausch. Am Hans Otto Theater möchten wir möglichst vielen Menschen den Zugang zu kulturellen Erlebnissen eröffnen. Mit dem Kulturticket, in Zusammenarbeit mit Kultür e. V. oder durch Veranstaltungen mit freiem Eintritt wollen wir Barrieren abbauen und Räume für Begegnungen schaffen. Ein besonderes Beispiel gelebter Teilhabe ist unsere Bürgerbühne, in der Menschen unterschiedlichen Alters aktiv sein können. In Workshops, Werkstatt-Formaten oder Eigenproduktionen bringen sie ihre Erfahrungen und Perspektiven ein – über Generationen hinweg. Produktionen wie „Das offene Mehr“, „ICH“ oder „Superheld(in)“ haben gezeigt, wie inspirierend dieser Austausch sein kann.*

*Während der Jugendclub ein neues Projekt für die nächste Spielzeit vorbereitet, begeben sich in der aktuellen Produktion „Du liebe Zeit!“ die Teilnehmenden*

*in der Regie von Manuela Gerlach auf eine künstlerische Forschungsreise: Wie empfinden wir Zeit? Was bleibt, was vergeht? Ist unsere Zeit gut genutzt, oder verrinnt sie zwischen den Fingern? In einem kreativen Prozess entsteht eine Inszenierung über das individuelle Zeitempfinden und über gesellschaftliche Umbrüche. Ist doch die Welt voller Widersprüche: Während manche in digitalen Blasen nur ihresgleichen begegnen, setzen andere auf Offenheit und Dialog. Das Theater bietet Raum für solche Spannungsfelder – und es lädt ein, zuzuhören und Perspektiven zu wechseln. Mit „Du liebe Zeit!“ schafft die Bürgerbühne einen Rahmen, sich verschiedenen Fragen gemeinsam zu stellen.*

*Für die Premiere am 25. April drücken wir allen Beteiligten fest die Daumen - und Sie, liebes Publikum, sind herzlich eingeladen, an einer der drei Aufführungen neugierig teilzuhaben!*

*Ihre Bettina Jantzen*

## „Wir haben Tränen gelacht“

**Im echten Theater-Leben geht es manchmal genauso verrückt zu wie in Michael Frayns Backstage-Komödie **Der nackte Wahnsinn**. Sieben Anekdoten aus dem Potsdamer Bühnen-Alltag**

Zu klein gebaute Bühnenbilder, Vorstellungsbeginn unter der Dusche oder kryptische Regieanweisungen – am Theater geht es öfter mal drunter und drüber. Davon erzählt nicht nur Michael Frayns Stück „Der nackte Wahnsinn“, das in der Regie von Bettina Jahnke am 11. April Premiere im Großen Haus hat – es ist auch die tägliche Realität, die alle Gewerke eines Hauses erleben. Genau deswegen bringt Intendantin Bettina Jahnke diesen Stoff auf die Bühne; mit der Inszenierung erfüllt sie sich einen lange gehegten Regietraum. Und das, obwohl sie katastrophale Erinnerungen mit dem Stück verbindet.

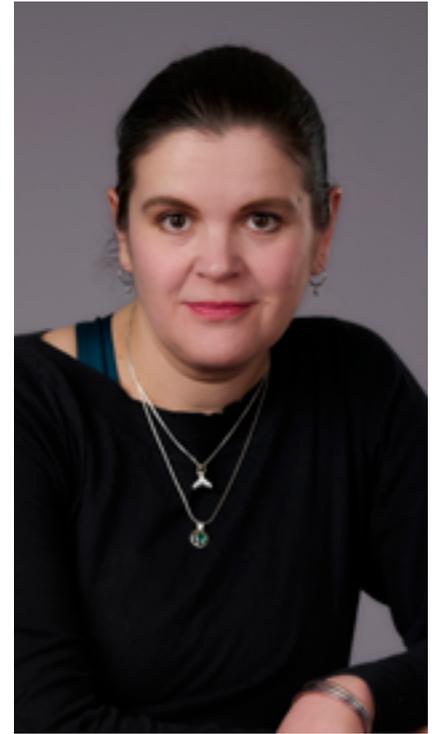
Während ihrer Intendanz in Neuss wurde „Der nackte Wahnsinn“ inszeniert und, wie an einem Landestheater üblich, an mehreren Orten gespielt. Die Schwierigkeit dabei: Das Bühnenbild mit seinen vielen Türen und zwei Etagen musste auf jede dieser unterschiedlichen Bühnen passen. „Leider hatte sich die Technik verrechnet, zu hoch gebaut, und auf einer Bühne war dann von der zweiten Etage nur noch die Hälfte zu sehen“, erzählt Jahnke. Die Schauspieler\*innen mussten darum bestimmte Szenen im Kriechgang und in der Hocke spielen – ein Kunstgriff, den das Publikum nicht gut aufnahm. „Der Saal war irgendwann leer, auch, weil die Spielenden kaum zu verstehen waren.“

Heute kann sie darüber lachen, damals war es ein Grauen mit Nachspiel. Abschrecken lässt sich Jahnke davon aber nicht. Auch nicht davon, dass das Stück schon etwas in die Jahre gekommen ist: Sie ent-

staubt, was zu entstauben geht. Den Regisseur, der eine Affäre mit der Regieassistentin hat, macht sie zum Beispiel zu einer Regisseurin. „Die Geschichte vom mächtigen älteren Mann, der sich alles erlaubt, wollte ich nicht nochmal erzählen.“

Gespielt wird die Regisseurin von Katja Zinsmeister, die selbst schon Erfahrungen mit despotischen Regisseuren gemacht hat. Über eine Erinnerung schüttelt sie bis heute den Kopf: Sie spielte die Margarita in „Der Meister und Margarita“ und probte einen großen Monolog während einer Beerdigungsszene. „Hinter mir zog der Trauerzug vorbei, es regnete“, beschreibt sie den Moment. Um ihrer Figur gerecht zu werden, bat sie den Regisseur um genaue Hinweise zu ihrer Verfassung, den Emotionen, der Gesamtsituation. Doch alles, was er sagte war: „Es regnet, ist erotisch!“ Auch auf mehrfache Nachfrage bekam sie keine andere Antwort. „Ich habe die Probe dann irgendwann verlassen und die Tür geknallt“, sagt Zinsmeister. „Das erste und einzige Mal in meinem Leben.“

Immer noch lachen muss sie hingegen über manche Kostüm- oder Maskenanekdoten. Bei einer Vorstellung von Virginia Woolfs „Orlando“ kam ihr beispielsweise mal ein Bart abhanden, den sie während der gesamten Vorstellung nicht wiederfand und der dann beim Schlussapplaus seitlich im Gesicht einer Kollegin klebte. „Wir haben Tränen gelacht.“



„Am Ende geht der Lappen hoch“: Katja Zinsmeister, Jon-Kaare Koppe, René Schwittay, Nike Weber (von links)

Ohne Bart, dafür mit Filzpantoffeln betrat Jon-Kaare Koppe, der ebenfalls in „Der nackte Wahnsinn“ mitspielt, vor vielen Jahren die Bühne – in einem antiken Drama. Goethes „Iphigenie auf Tauris“ stand auf dem Plan, Koppe spielte normalerweise in antiker Kriegermontur, mit Schwert, aber ohne Schuhe. „Damit ich beim Warten auf meinen Auftritt keine kalten Füße bekomme, gaben mir die Kolleginnen vom Kostüm Filzpantoffeln, mit denen ich hinter der Bühne stand“, berichtet er. „Naja, und einmal habe ich vergessen, sie auszuziehen.“ Das Publikum merkte zum Glück nichts, ein paar Schauspielkolleg\*innen feixten. „Ich selbst habe mich doch ziemlich erschrocken, ich war noch so jung damals.“

Inzwischen hat er den Schreck überwunden, genauso wie René Schwittay, der einmal beinahe einen Auftritt verpasste, weil er unter der Dusche stand. Damals spielte er in „Frau Müller muss weg“ und hatte vergessen, dass die Vorstellung bereits um 18 Uhr und nicht wie üblich um 19:30 Uhr begann. „Ich habe mir einen schönen Sonntag gemacht und dachte, ich habe noch genug Zeit.“ Während er duschte, klopfte plötzlich seine Frau, die vom Theater angerufen wurde, und unterrichtete ihn, dass er in genau 15 Minuten auf der Bühne stehen müsse. „Ich war auch noch der Erste, der auftrat! Also bin ich wie ein Berserker mit dem Rad losgerast, quasi im Vorbeigehen in Kostüm und Maske geflogen und dann tatsächlich pünktlich aufgetreten.“

Anders erging es einer Kollegin, die Inspizientin Nike Weber mehrmals vergeblich zu ihrem Auftritt einggerufen hat. „Unsere Sprechanlage reicht leider nicht bis nach draußen“, sagt Weber. „Sie stand in ihrer Spielpause ein bisschen an der frischen Luft und hat mich einfach nicht gehört.“ Nachdem Weber es mehrfach über die Sprechanlage versucht hatte, stürmte schließlich eine Schauspielkollegin von der Bühne, um sie zu holen. Alle improvisierten, um die Szene zu retten, und alles ging gut aus.

Richtig ins Schwitzen kam die Inspizientin allerdings, als eine Schauspieler\*in während der Vorstellung von Roland Schimmelpfennigs „Das schwarze Wasser“ – ein höchst komplexer Text, der keinen Raum für Improvisation lässt – plötzlich vier Seiten Text übersprang. Profi, die sie ist, gab sie Licht und Ton sofort Zeichen, so dass die Vorstellung an der nun eingeleiteten Stelle korrekt weitergehen konnte. „Zum Glück haben auch alle Schauspieler\*innen sofort geschaltet“, sagt Weber. „Wer das Stück nicht kannte, hat den Sprung nicht bemerkt.“

Auch wegen Situationen wie dieser möchte Bettina Jahnke „Der nackte Wahnsinn“ unbedingt inszenieren. „Ich habe einfach so eine Hochachtung vor den Kolleg\*innen, wie alle mit solchen Situationen umgehen“, erklärt sie. „Theater ist eben Verabredung, und am Ende ist man immer wieder überrascht, fassungslos und erleichtert zugleich, dass der Lappen hochgeht und es funktioniert.“

Sarah Kugler

## Über das Stück

„Sardinen rein oder Sardinen raus?“ Das ist hier die Frage, kurz vor Mitternacht. Morgen soll Premiere sein, aber die Schauspieler\*innen kämpfen noch mit ihren fischigen Requisiten. Sie kämpfen außerdem mit Nasenbluten, Texthängern, Kontaktlinsen, verpatzten Auftritten, heruntergelassenen Hosen und losen Türklinken. Was schiefgehen kann, geht schief. Aber diese Theatertruppe im Modus des schauspielerischen Überlebenskampfes begreift ihr Scheitern als Chance, und so kommt das Stück doch irgendwie auf die Bühne. Nach einigen Wochen auf Tour haben sich die Kämpfe des Ensembles vor allem ins Private verlagert: Während vorn das Publikum nichts merken soll, vollziehen sich hinter den Kulissen wahre Eifersuchtsdramen, Beziehungslustspiele und Rachetragödien. Mit turbulentem Slapstick erzählt diese wahnwitzigste aller Backstage-Komödien von ziemlich schrägen wie eigenwilligen Schauspiel-Desperados, die von einer Bühnenkatastrophe in die nächste stolpern, aber trotzdem mit hochkomischer Restwürde ihre Kunst verteidigen.

**PREMIERE 11-APR  
NÄCHSTE VORSTELLUNGEN 17-APR / 26-APR /  
4-MAI / 7-MAI (THEATERTAG 50 %) /  
16-MAI / 25-MAI / 6-JUN  
GROSSES HAUS**

Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder  
[hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)

# Schwierige Freiheit

**Die Initiative DenkRaumOst lädt zu einer Diskussion mit prominenten Gästen ein. Das Publikum ist eingeladen, sich zu beteiligen.**

Sie nennen sich „die Lobby für den neuen Osten“: DenkRaumOst ist eine zivilgesellschaftliche Initiative, die seit 2022 Diskussionsrunden mit interdisziplinär zusammengesetzten Podien veranstaltet. Dies geschieht an wechselnden Orten, so zum Beispiel im Stadion des 1. FC Union Berlin oder im Deutschen Nationaltheater Weimar. Dabei bereichert das Publikum die Debatten mit eigenen Wortmeldungen – immer nach dem demokratischen Prinzip, andere Meinungen zuzulassen und auszuhalten.

Am 5. Juni macht DenkRaumOst erstmals Station in Potsdam. Das Thema des Abends in der Reithalle lautet „Die Schwierigkeit mit der Freiheit“. In Zeiten, da Freiheit und Demokratie wieder neu erkämpft werden müssen, sollen die Widersprüche beleuchtet werden, die entstehen, wenn individuelle Freiheiten mit gesellschaftlicher Verantwortung kollidieren. Welche Möglichkeiten eröffnen sich durch Freiheit, und welche Verantwortung tragen wir dabei? Allein die Lebenserfahrungen

der Gäste versprechen eine spannende Diskussion: Auf dem Podium diskutieren der Verleger und Herausgeber der Berliner Zeitung Holger Friedrich, die Autorin Simone Stoytchkova („Die aus dem Osten“) und der Liedermacher Hans-Eckhart Wenzel. Durch das Gespräch führt die Moderatorin und Journalistin Sarah Oswald. Zur Einstimmung hält Roland Schatz, der Herausgeber von Media Tenor & Freiheitsindex, einen kurzen Impulsvortrag.

**5-JUN / 19:30 UHR  
REITHALLE**

**Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

# Isas Reise

**Charlott Lehmann bringt **Bilder deiner großen Liebe** von Wolfgang Herrndorf in die Reithalle Box.**

Als Wolfgang Herrndorfs unvollendeter Roman „Bilder deiner großen Liebe“ im Herbst 2014 erschien, überschlug sich die Kritik von FAZ bis taz fast vor Begeisterung. Das geheimnisvolle, wundersam verrückte Mädchen Isa, das schon in „Tschick“ auftauchte, begibt sich darin auf eine barfüßige Reise durch Wälder, Felder, Dörfer und entlang der Autobahn, die wie ein Traum anmutet. Den Entstehungsprozess des Buches konnte man schon in Herrndorfs Blog „Arbeit und Struktur“ mitverfolgen, in dem der Autor sein Ringen mit der schweren Erkrankung dokumentierte, die ihn letztlich im Spätsommer 2013 in den Tod trieb.

Am 12. Juni wird „Bilder deiner großen Liebe“ in der Reithalle Box, der kleinsten Spielstätte des Hans Otto Theaters, zu erleben sein. Die Schauspielerin Charlott Lehmann bringt den Text auf die Bühne. Sie hat dafür eine eigene Fassung geschaffen, „die sich eher aus einer inneren, erwachseneren Isa bedient“, wie sie sagt: „Ich möchte die Traumata spielerisch ergründen und die Abgründe der Figur erforschen.“ Lehmann gehört zum Ensemble des Hans Otto Theaters. Zurzeit ist sie in „Blutbuch“, „Lazarus“ und „Der nackte Wahnsinn“ zu sehen. „Der Text von Herrndorf interessiert mich, weil ein Mann eine Frauenfigur geschrieben hat, die sich nicht als solche liest oder empfindet“, begründet sie ihre

Faszination. Da gebe es keine Klischeebilder, keine Fantasien, wie „sie“ sein könnte. „Das gefällt mir sehr daran: einem Menschen beim Sein, beim Beobachten zuzusehen.“

Der Abend bildet den Auftakt einer neuen Reihe. Sie heißt „Frei-Spiel“ und ermöglicht es Ensemblemitgliedern und Mitarbeitenden des Theaters, ausgewählte Lieblingsprojekte dem Publikum vorzustellen. Das ist eine Chance und zugleich die größtmögliche Herausforderung. Charlott Lehmann weiß das nur zu gut: „Ich allein mit mir und meinen Gedanken, Ängsten, Selbstzweifeln auf der Bühne – vielleicht ist das der Grund, diesen Abend zu machen, mich selbst zu therapieren.“

*Björn Achenbach*

**12-JUN / 19:30 UHR  
REITHALLE BOX**

**Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

# Scharf – aber bitte mit Sahne!

In der schwarzen Komödie **Marie-Antoinette oder Kuchen für alle!** spielen Bettina Riebesel und Jörg Dathe ein königliches Paar.



Ein Paar auf der Bühne und im richtigen Leben: Bettina Riebesel und Jörg Dathe

Aus Kuchen machen sie sich nicht besonders viel. Schon gar nicht aus dicken, süßen Torten. Bettina Riebesel und Jörg Dathe lieben eher herzhaftes Essen – durchaus auch mit sehr scharfer Note. „Ich esse manchmal schon zum Frühstück Peperoni“, erzählt Riebesel und lacht. Seit 1996 sind die beiden zusammen, dieses Jahr feiern sie ihren 20. Hochzeitstag. Wie passend, dass sie genau dieses Jahr ein königliches Paar spielen: In Peter Jordans schwarzer Komödie „Marie-Antoinette oder Kuchen für alle!“, die am 26. April im Palais Lichtenau Premiere hat, spielt Bettina Riebesel die titelgebende Königin, Jörg Dathe ihren Mann König Ludwig XVI.. Nach der Französischen Revolution sitzt das Paar in Versailles fest und wartet nun schon seit fast 20 Jahren auf seine Hinrichtung.

Aber immerhin haben beide einander. „Sie betrügen sich, zanken sich, sind eifersüchtig, spielen böse Spiele mit ihren Untergebenen“, sagt Riebesel, was verschiedene prächtige Rollen für Ulrike Beerbaum und Joachim Berger mit sich bringt. „Gleichzeitig finden sie sich richtig klasse.“ Dathe ergänzt: „Sie sind völlig überflüssig geworden und verstehen auch dieses neue Demokratie-Konzept überhaupt nicht.“ Herrliche Dialoge enthalte das Stück; es erzähle eine Geschichte, die „auf merkwürdige Weise“ ganz viel mit der Gegenwart zu tun hat. Die königliche Elite, die das „normale“ Volk nicht mehr versteht und nie verstanden hat. Das Palais Lichtenau sei ein schöner Spielort dafür – trotz einiger Einschränkungen wegen des Denkmalschutzes.

Zusammenleben und dann auch noch zusammen auf der Bühne spielen – geht das denn gut? „Wir stehen wirklich gern gemeinsam auf der Bühne. Gerade in unserem Beruf, in dem man viel umherziehen muss, ist es schön, eine vertraute Person an seiner Seite zu haben“, sagt Dathe. „Wir verstehen beide, was es bedeutet, am Theater zu arbeiten, können uns stützen, uns austauschen, vertrauen uns“, ergänzt Riebesel. Gleichzeitig seien sie die schärfsten Kritiker\*innen füreinander, aber auch das helfe. „Wenn man so dicht zusammenarbeitet wie wir, darf man nicht empfindlich sein“, weiß Riebesel. Kennengelernt haben sie sich bei einer Produktion des Musicals „The Rocky Horror Show“ in Leipzig, in der sie die Magenta und Dathe den Riff Raff spielte. An die zackige, strenge amerikanische Choreografin erinnern sich beide bis heute. „Ich brauchte etwas länger, um mir die Schritte zu merken“, erinnert sich Riebesel. „Jörg hat mir sehr dabei geholfen, und so sind wir uns nähergekommen.“ Gesungen wird auch in „Marie-Antoinette oder Kuchen für alle!“, worauf sich beide freuen. Für Jörg Dathe ist Musik sowieso die große Pas-

sion. Zu Hause musiziert er jeden Tag, spielt Cello, Gitarre und am liebsten Klavier. Bettina Riebesel kocht leidenschaftlich gern, sie probiert viel Neues und Unbekanntes aus. Ausgefallene Buffets zur Freude der Gäste werden vorher tagelang kreiert, erzählt sie lachend.

Ab und zu wird dann auch mal ein Kuchen dazu gebacken – meist Marmorkuchen mit Schokoglasur. Dazu gönnt sich Riebesel dann doch noch einen kleinen Luxus, wie sie verrät: „Ich liebe Schlagsahne. Wenn schon, denn schon!“

Sarah Kugler

**PREMIERE 26-APR  
NÄCHSTE VORSTELLUNGEN 3-MAI / 4-MAI /  
27-MAI / 28-MAI / 29-MAI / 19-JUN /  
20-JUN / 21-JUN / 11-JUL / 12-JUL  
PALAIS LICHTENAU**

**Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)  
(Achtung, begrenzte Platzanzahl!)**

# Älterwerden für Hedonisten

Was bleibt vom Leben? Und was geht noch? Diese Fragen stellt das ziemlich abgefahrene Stück **Bondi Beach**, mit dem die Berlinerin Nele Rosetz ihr Regie-Debüt am Hans Otto Theater gibt.



Schauspielerin, Dozentin und jetzt auch Regisseurin: Nele Rosetz

Nele Rosetz ist eine gefragte Schauspielerin – einerseits. Andererseits begleitet sie der Satz „Du solltest mal Regie machen!“ schon seit ihrer Zeit an der Leipziger Schauspielschule in den neunziger Jahren. Vor zwei Jahren erarbeitete sie eine Inszenierung am Salzburger Mozarteum mit Studierenden. „Tartuffe“ von Peter Licht nach Molière wurde ein Erfolg und gewann beim Schauspielschultreffen 2023 in Potsdam den Ensemblepreis Österreich, der als Hauptpreis mit 10.000 Euro dotiert wurde. Im Hans Otto Theater war die Begeisterung des Fach-Publikums spürbar groß.

Dieser „Tartuffe“-Moment war zugleich der Auslöser für ihre nächste Einladung als Regisseurin. Denn im Mai wird Nele Rosetz ihr Regie-Debüt am Hans Otto Theater geben. Die Proben zu „Bondi Beach“ von Rebekka Kricheldorf laufen seit Ende März. Rosetz lebt in Berlin, wohin sie nach Engagements in Leipzig, Bochum und Zürich wieder zurückgekehrt ist. Als Schauspielerin hat sie nach ihrer Rückkehr erstmal an den Berliner Häusern gespielt: Deutsches Theater, Volksbühne, Gorki. Daneben begann sie zu lehren, an der Universität der Künste, am Mozarteum, an den Hochschulen in Essen und Leipzig. Doch sie wollte nochmal einen anderen Weg gehen, war neugierig auf den Perspektivwechsel und konnte sich im Februar 2022 beim Wildwuchs-Festival an der UdK als

Regisseurin erstmals praktisch erproben. Dort inszenierte sie „Gefährten“ von Julia Herrgesell, eine Überschreibung von Goethes „Clavigo“.

Nun also „Bondi Beach“, eine witzig-melancholische Komödie über das Älterwerden und alternative Wege, damit umzugehen. Was hat man bisher gelebt? Was kann man noch nachholen? Was bleibt übrig? Das sind einige der Fragen, die Dennis, Fiffy, Nico, Tristan und Zoe im Stück plagen. Nele Rosetz verspricht einen „dynamischen, körperlichen Schlagabtausch“. Sie pflegt einen „sehr spielerischen Ansatz“ und setzt ganz auf die Spiel-Lust des Ensembles, das im Fall von „Bondi Beach“ aus Guido Lambrecht, Philipp Mauritz, Kristin Muthwill, Henning Strübbe und Alina Wolff besteht. Rosetz' künstlerisches Credo ist eine Ansage: „Ich mache kein Theater auf Abstand!“

*Björn Achenbach*

**PREMIERE 16-MAI  
NÄCHSTE VORSTELLUNGEN  
23-MAI / 6-JUN / 15-JUN / 4-JUL  
REITHALLE**

Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)

# Rotpeters Verwandlung

In Kafkas **Ein Bericht für eine Akademie** spielt Paul Wilms den Affen Rotpeter als Influencer zwischen Identitätsbildung und Anpassungsdruck.



**Paul Wilms als Influencer Rotpeter: Wo liegt das Selbst dieses Affen verborgen?**

Ein Affe steht vor den „hohen Herren der Akademie“, aufgefordert, vom Prozess seiner Mensch-Werdung zu berichten. Dies tut er auch, doch unter Vorbehalt. Denn eigentlich kann er der Aufforderung in dieser Form nicht nachkommen, zu fremd sei ihm die eigene Geschichte – und ganz gelungen sei der Prozess der Zivilisierung nicht. Er habe auf seinen Eigensinn verzichten müssen, konstatiert er, und damit auch den Sinn für das ihm Eigene eingebüßt.

Der aus seiner Heimat, der Goldküste Afrikas, entführte und dabei zweifach verwundete Affe hört auf den Namen Rotpeter. In der Kunst der Nachahmung zunehmend geschult – er lernt den Handschlag, das aufrechte Gehen, das Trinken und das Rauchen, indem er die Menschen seiner Umgebung imitiert –, versichert er sich einer letzten Anmutung von Freiheit und geht ins Varieté. So entkommt er dem Zoologischen Garten und neuen Gitterstäben. Ein Leidender wird so, um zu überleben, zum Künstler. Doch der „Ausweg“ in das Mensch-Sein steht im krassen Gegensatz zu der tierischen Freiheit, die er aufgeben muss und für die er in der Menschenwelt keine Entsprechung finden kann.

Franz Kafkas „Ein Bericht für eine Akademie“ wurde 1917 erstmals veröffentlicht. Zu dieser Zeit konnte man in den Prager Varietés gezähmte Tiere anschauen gehen, die die Pfote gaben, Rechenaufgaben zu lösen

schienen oder tanzten. Zoologische Gärten hatten Konjunktur in ganz Europa. Nachweislich hegte Kafka eine Faszination für diese Formen der Unterhaltung und war mit diesem Interesse auf der Höhe seiner Zeit. Bereits als Schüler las er Darwin und konnte sich für den wissenschaftlichen Diskurs zu sprechenden Tieren begeistern. Es gibt von ihm mehrere Texte, in denen er mit großer Einfühlung und Humor aus der Perspektive zivilisierter oder vermenschlichter Tiere schreibt.

Der Bericht des Affen, der nun als „Zivilisierter“ sprechen soll, ist eine eindringliche Auseinandersetzung mit der Gewalt, die in der Erziehung sowie der Dressur verborgen liegt. So stellt der Text tiefgreifende Fragen zu den Themen Selbstentfremdung und Anpassung an gesellschaftliche Normen. Weil Rotpeter ein „Entertainer“ wird, kann er nie zu einem den anderen ebenbürtigen Menschen aufrücken. Er muss sich „in die Büsche schlagen“, wie die

merkwürdige Seitwärtsbewegung heißt, die Kafkas Affe auf der Suche nach einer Form von Identität beschreibt, die der Welt standhält.

In Anna Michelle Herchers Inszenierung trifft Kafkas Erzählung auf Fragen der heutigen digitalen Ära. Rotpeter wird hier zum Influencer, der seiner Followerschaft berichtet. Umgeben von Spiegeln und verfolgt von einer sich um ihn bewegenden Kamera, versucht er, sich aus den Vorstellungen von seinem Selbst zu befreien, die er selbst miterschaffen hat. Doch wie authentisch ist sein Schmerz? Wo zwischen Identitätsbildung und Anpassungsdruck liegt überhaupt das Selbst dieses Affen verborgen? Ist sein Gesicht echt oder bloß ein digital erzeugter Filter?

*Emma Charlott Ulrich*

**PREMIERE 31-MAI  
WEITERE VORSTELLUNGEN 9-JUN / 18-JUN /  
19-JUN / 25-JUN / 26-JUN  
REITHALLE BOX**

**Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

# Steh zu dir selbst!

Die Schauspieler Robin Jentys und Anatol Käbisch über ihre Figuren im Kinderstück **Der Junge mit dem längsten Schatten**



Schauspieler Käbisch (links), Jentys: „Jedem die Chance geben, sich neu zu erfinden“

Das Stück von Finegan Kruckemeyer erzählt einfühlsam und humorvoll von einem ungleichen Zwillingsspaar und der schwierigen Suche nach sich selbst. Adam und Atticus sind eineiige Zwillinge, könnten in ihrem Verhalten aber kaum unterschiedlicher sein. Adam, der Erstgeborene, ist alles, was Atticus so gern wäre. Also schmiedet Atticus einen Plan, um so wie der bewunderte Bruder zu werden.

**Im Stück spielt ihr die beiden zwölfjährigen Zwillinge Adam und Atticus. Wie würdet ihr eure Figuren jeweils beschreiben?**

**Robin Jentys:** Adam ist sehr sportlich, er hat viel Spaß im Leben und ist unbeschwert. Er hat eine große Lust auf das Leben, ist ein Macher und kein Grübler.

**Anatol Käbisch:** Atticus ist das Gegenstück. Er ist der klassische Nerd, auch im positiven Sinne. Er liebt die lateinische Sprache und Pflanzen. Er fühlt sich wohl in seiner Welt, aber er merkt, dass die anderen mit ihm ein Problem haben. Darunter leidet er.

**Wie ist die Beziehung der beiden untereinander?**

**Jentys:** Adam hat Atticus sehr gerne, aber er macht sich nicht so viele Gedanken um ihn. Adam lebt sein Leben. Sein Bruder war einfach immer da.

**Käbisch:** Atticus macht sich sehr viele Gedanken um seinen Bruder. Er fragt sich, warum Adam immer alles gelingt und warum er so beliebt ist.

**Das Stück erzählt viel über Ängste, Mut und das Erwachsenwerden.**

**Was berührt euch persönlich an dieser Geschichte?**

**Käbisch:** Mich berühren diese Momente, in denen Atticus sich an seinem Bruder und der Geschwisterdynamik abarbeitet. Und dass Adam den Mut hat, etwas ganz Anderes auszuprobieren und sich neu zu erfinden, wodurch er zu neuen Erkenntnissen gelangt.

**Jentys:** Mich berührt bei Atticus aber auch, dass er lange einfach sein Ding macht und sich nicht unterkriegen lässt. An Adam mag ich, dass er sich eben nicht stets und ständig Gedanken um alles macht. Adam ist immer er selbst und bleibt sich treu.

**Habt ihr selbst Geschwister?**

**Käbisch:** Ich habe zwei ältere Schwestern.

**Jentys:** Ich bin Einzelkind.

**Gibt es typische Geschwister-Momente in dem Stück?**

**Jentys:** Ich würde die Frage auf den Begriff der Familie erweitern wollen. Eine Familie streitet sich, findet aber immer wieder zusammen, weil es eine gemeinsame Basis gibt. Diese Dynamik zeigt sich auch im Stück und geht über eine Geschwisterbeziehung hinaus.

**Käbisch:** Aber in dem Stück stecken auch ganz klar die Abgrenzungsmechanismen, die man unter Geschwistern kennt. Das ist mein Zimmer – und das deins. Das bin ich, und das bist du.

**Was würdet ihr dem Publikum mitgeben wollen?**

**Käbisch:** Dass die Leute reflektieren, dass man mit Worten bei anderen etwas auslösen kann, womit man nicht gerechnet hat, und darum vorsichtiger mit flapsigen Kommentaren sein sollte. Und dass man jedem die Chance geben muss, sich neu zu erfinden.

**Jentys:** In meiner Jugend machte ich die ersten Mobbing Erfahrungen. Die Unbeschwertheit der Kindheit war plötzlich weg. Wenn man aus dem Stück mitnimmt, dass das nicht sein muss und man zu sich selbst stehen kann, egal was die anderen sagen – das wäre schön.

*Interview: Alexandra Engelman*

**FAMILIENVORSTELLUNG 25-MAI / 15 UHR  
REITHALLE**

**Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

# Neues von der Bürgerbühne

22 theaterbegeisterte Menschen entwickeln gemeinsam ein Stück: **Du liebe Zeit!**



Ulfrid Mattig (vordere Reihe rechts außen) inmitten der Bürgerbühne als „soziale Plastik“

Falls in nächster Zeit aus einem Boot, das beim Babelsberger Strandbad ankert, „As Time Goes Bye“ erklingt – dann übt Ulfrid Mattig gerade auf seinem Saxofon für „Du liebe Zeit!“, die neue Produktion der Bürgerbühne. Der Vollblutsegler, wie er sich selbst bezeichnet, hat seinen Probenort einfach aufs Wasser verlegt, um seine Nachbarn im Hochhaus ganz in Sichtweite des Hans Otto Theaters nicht zu stören. Der drahtige 84-jährige Oberstudienrat im Ruhestand ist gebürtiger Berliner und lebt nach Stationen unter anderem in Schleswig-Holstein, Costa Rica, Kolumbien und China seit 2008 in Potsdam.

Für ihn, wie für die anderen 21 theaterbegeisterten Mitwirkenden, begann im März die „heiße Phase“ der Proben in der Regie von Manuela Gerlach. Obwohl Mattigs Wochen schon reichlich ausgefüllt sind – er besucht einen Malkurs, töpfer, singt im Chor, verbessert an der Volkshochschule seine Englischkenntnisse –, wird er demnächst keinen Probetermin auslassen. Denn mit seinem Saxofonspiel unterstützt er musikalisch den Text einer anderen Mitspielerin und probt an einer Szene, in der er gemeinsam mit einem 21-Jährigen das Generationenthema aufgreift. Als Vater von fünf Kindern und Großvater von fünf Enkeln wird er dazu sicher eine

eigene Perspektive einbringen können. Mattigs Augen strahlen, als er beschreibt, wie es ist, in der Bürgerbühne mitzuwirken: Hier treffen so verschiedene Menschen aufeinander, es sei wie ein „Querschnitt der Stadtbevölkerung“, sagt er. Man komme einander nahe wie sonst nie im Alltag. Alle verfolgen ein gemeinsames Ziel, und es entstehe etwas, das Joseph Beuys einmal als „soziale Plastik“ bezeichnete. Damit ist gemeint, dass in jedem Menschen ein Künstler steckt und die jeweils persönlichen kreativen Kräfte sich mit denen der anderen verzahnen. Am besten, so wünscht sich Mattig, solle jeder das einmal erleben dürfen: statt Medien zu konsumieren, etwas kreativ im Team zu erschaffen.

*Bettina Jantzen*

**PREMIERE 25-APR  
WEITERE VORSTELLUNGEN 26-APR / 4-MAI  
REITHALLE**

Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)

# „Es lebe das Sommertheater!“

**Adriana Altaras inszeniert **Der tollste Tag** von Peter Turrini auf der Sommerbühne am Tiefen See. Zwei Monate vor der Premiere gibt sie erste Einblicke in ihre Sicht auf den Stoff.**



„Hier habe ich alles, was ich liebe“: Adriana Altaras

**„Der tollste Tag“ ist eine Komödie, aber eine, in der es um mehr geht als nur eine Hochzeit. Was interessiert dich als Regisseurin an diesem Stoff?**

**Adriana Altaras:** Die Grundidee von Beaumarchais „Der tolle Tag oder Figaros Hochzeit“ und auch von Mozarts „Le nozze di Figaro“, auf der Turrinis „Der tollste Tag“ basiert, ist ja, wie Machtstrukturen aussehen und wie man sie eventuell umschiffen kann. Bestenfalls mit Klugheit und Witz, oder ist man ausgeliefert? Ein altes und gleichzeitig sehr heutiges Thema.

**In welcher Zeit spielt die Handlung in deiner Inszenierung, und wie wird sich das in den Kostümen niederschlagen?**

**Altaras:** Das Stück spielt heute. Die Kostüme werden also modern sein, mit Anklängen an frühere Zeiten. Auf jeden Fall figurengerecht.

**Wie blickst du auf die Frauenfiguren im Stück: Susanne und die Gräfin Almaviva?**

**Altaras:** Mir gefallen beide Frauenfiguren sehr. Sie lieben, sehen sich patriarchalen Strukturen ausgesetzt und finden Auswege. Eigentlich gehört Cherubin auch dazu – eine nonbinäre Persönlichkeit, wie man sie heute lesen würde.

**Ist „Der tollste Tag“ eine #MeToo-Geschichte?**

**Altaras:** MeToo-Geschichten sind selten Komödien. „Der tollste Tag“ aber ist eine.

Außerdem finde ich es problematisch, alles über die MeToo-Debatte zu scheren. Davon wird sie eher kleiner als wichtiger!

**Wird es in deiner Inszenierung auch Musik geben?**

**Altaras:** Ja, bestenfalls Mozart. Ich freue mich besonders darauf!

**Können Schauspieler\*innen italienische Arien singen?**

**Altaras:** Natürlich! Wir sind ja nicht in einem Opernhaus, wo sie das hohe C erwischen müssen. Aber sie können mit ihrem Gesang etwas ausdrücken, was zwischen den Zeilen steht. Oder was die Worte zu verbergen versuchen ...

**Gespielt wird unter freiem Himmel, auf der Sommerbühne am Tiefen See. Was reizt dich persönlich am Sommertheater?**

**Altaras:** Mal ganz ehrlich: Gibt es eine schönere Spielstätte im Sommer? Hier habe ich alles, was ich liebe: Theater und Schauspieler\*innen, Wasser, Natur, Musik und Sprache. Es lebe das Sommertheater!

*Interview: Björn Achenbach*

**PREMIERE 13-JUN  
WEITERE VORSTELLUNGEN BIS 19-JUL UNTER  
HANSOTTO THEATER.DE  
SOMMERBÜHNE AM TIEFEN SEE**

**Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

## Adriana Altaras

ist eine renommierte Opernregisseurin und Autorin. Neben ihrem Faible für theatralische Projekte liegt ihr Schwerpunkt inzwischen im Musiktheater. In Augsburg, Aachen, Bern, Kassel, Heidelberg, Meiningen, Osnabrück, Linz, Dresden und Wiesbaden, Braunschweig oder Kiel waren ihre Arbeiten zu sehen. Viel beachtet wurde auch ihre Zusammenarbeit mit hyperaktiven Kindern, mit Alzheimer-Patienten an der Staatsoper Berlin und ihre Inszenierung der „Vagina Monologe“ in der Arena Berlin. Von 2006 bis 2008 war sie Hausregisseurin am Hans Otto Theater Potsdam. 2011 erschien ihr Buch „Titos Brille“, gefolgt von „Doitscha“, „Das Meer und ich waren im besten Alter“ und „Die jüdische Souffleuse“. Zuletzt erschien ihr Roman „Besser allein als in schlechter Gesellschaft“. Adriana Altaras schreibt regelmäßig für mehrere Zeitungen und Magazine, u. a. die *Jüdische Allgemeine*, die *Frankfurter Allgemeine* und *ZEIT online*.

# Kriminelles Verlangen

Über den moralischen Verfall meines Fangirl-Herzens. Eine Theaterkolumne von Sarah Kugler



Noch nicht zur Adoption durch die Kolumnistin freigegeben: Rumpelwichtbaby aus „Ronja Räubertochter“ (2018)

Das Theater verdirbt meine Moral. Nicht so, wie Sie jetzt vielleicht denken, aber doch nachhaltig. Dazu muss ich kurz ausholen: Normalerweise könnte ich niemals Meisterdiebin werden. Dafür bin ich viel zu nervös. Zweimal habe ich in meinem Leben etwas im Supermarkt geklaut: einen Schokoriegel als Kind (ich hatte das System Bezahlen damals noch nicht verstanden) und einmal einen an der Selbstbedienungskasse. Weil ich wissen wollte, ob ich damit durchkomme. Bin ich – allerdings so durchgeschwitzt, dass es das einzige Mal blieb.

Mein moralischer Kompass ist für Verfehlungen dieser Art nicht gemacht, und trotzdem werde ich im Theater ständig in Versuchung geführt. Weil es einfach so viele schöne Requisiten und Bühnenbildelemente gibt, die ich allesamt gern klauen oder – sagen wir – adoptieren würde. Das Rumpelwichtbaby aus „Ronja Räubertochter“ (Premiere 2018), das in der Kaschierwerkstatt wohnt, würde sich in meiner Wohnung beispielsweise sehr wohlfühlen, ich bin mir sicher. Immer wenn ich in der Kaschierwerkstatt bin – und ich bin dort öfter als ich sollte – überlege ich, wie ich es heimlich hinausschmuggeln könnte. Damit es sich nicht allzu sehr umgewöhnen muss, würde ich das Chamäleon, das in seiner Nähe sitzt, gleich mit adoptieren. Es spielte in „Harold und Maude“ (Premiere 2019) mit und hat sicherlich nichts gegen einen Tapeutenwechsel. Zumindest würde es farblich gut zu den Stühlen aus „Der

satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch“ (Premiere 2024) passen, auf die ich ein Auge geworfen habe, seit ich den Modellentwurf das erste Mal gesehen habe. Sie sind wie Hände geformt, und es wurde so viel Böses auf ihnen ausgeheckt, dass sie mir genug kriminelle Energie für meine Wunsch-Raubzüge verleihen könnten.

Eventuell haben sie das auch schon, denn letztens habe ich fast ein Kostüm mitgehen lassen. Zugegeben: Die Kostümchefin hatte es aussortiert und zur Verlosung freigegeben – es war also keine kriminelle Energie gefragt. Leider wurde der schwarze Mantel, den Alina Wolff in „Das achte Leben (Für Brilka)“ (Premiere 2019) trug, für einen Fototermin wieder in den Fundus zurückbeordert. Aber irgendwann wird er mein sein, mein kriminell-korruptes Fangirl-Herz verlangt es so.

So verdorben ist die Moral nun auch wieder nicht, werden Sie jetzt vielleicht denken. Aber Sie haben noch nicht in mein Büro geguckt. Dort horte ich nicht nur den Kopf von Elisabeth II. aus „Maria Stuart“ (Premiere 2020), sondern auch Theatergold. Eine ganze Tüte voller Flitterglitter – echte Requisiten aus „Antigone“ (Premiere 2023). Mühsam zusammengemopst nach jeder Vorstellung. Was ich jetzt damit mache? Verbissen darüber wachen wie der Drache Smaug über den Zwergenschatz natürlich – und hoffen, dass ihn mir keine fähige Meisterdiebin stiehlt.



# DER TOLLSTE TAG

von Peter Turrini

**PREMIERE 13-JUN-2025**  
**SOMMERBÜHNE AM TIEFEN SEE**

**Karten 0331 9811-8, an der Theaterkasse oder [hansottotheater.de](https://hansottotheater.de)**

**Impressum**  
Herausgeber **Hans Otto Theater GmbH / Schiffbauergasse 11 / 14467 Potsdam** Spielzeit 2023/24 Intendantin **Bettina Jahnke** Geschäftsführender Direktor **Marcel Klett** Redaktion **Kommunikation und Marketing**,  
**Dramaturgie** Konzeption **Pongping** Konzeption & Gestaltung **Roya Visual Ideas** Satz & Gestaltung **Studio Neumade** Fotos **Maximilian Braun 9 Jens Fricke 10 Thomas M. Jauk 2, 3, 5, 6, 7, 8, 11, 12** Druck **Pressedruck Potsdam**  
**GmbH, Friedrich-Engels-Str. 24, 14473 Potsdam** Redaktionsschluss **28. März 2025**



Ein Unternehmen der Landeshauptstadt Potsdam, gefördert mit Mitteln der  
Landeshauptstadt Potsdam und des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung  
und Kultur des Landes Brandenburg



**SCHIFF  
BAUER  
GASSE**